

Im Orchestergraben hat er viele Abende verbracht

Nachruf auf Jost Meier. Der Dirigent und Komponist hat das Sinfonieorchester Biel-Solothurn mitbegründet.

Sigfried Schibli

Dirigenten und ausübende Musiker geraten leicht aus dem Blickfeld, wenn sie verstummt sind. Komponisten haben dagegen die Chance, ihre Lebenszeit zu überdauern. Jost Meier, der 1939 in Solothurn geboren wurde und am 5. Dezember in Basel gestorben ist, hat beide Erfahrungen gemacht.

Er, der als Cellist begann und das Sinfonieorchester Biel-Solothurn mitbegründete, hat viele Abende im Orchestergraben in Biel und Solothurn und später im Theater Basel verbracht. 1983 entschied er sich, neben seiner Unterrichtstätigkeit an der Musikakademie, frei-

schaffend zu bleiben. In völliger Freiheit von Institutionen hat er eine Vielzahl bleibender Werke und Werte geschaffen.

Zusammenarbeit mit Hansjörg Schneider

Meier hatte sich in jungen Jahren in den Niederlanden einer gründlichen Ausbildung beim Schweizer Komponisten Frank Martin unterzogen, und wie dieser wurde er zu einer wichtigen Figur des Musikschaffens in der Schweiz. Kein Zwölfton-Apostel und kein Verfechter einer kompromisslos harten Avantgarde, eher ein Zeitgenosse mit Sinn für politische Themen und ein solider Arbeiter am musikalischen Material, wozu ihm seine

Erfahrungen als Orchestermusiker verhalfen. Meiers grösster Erfolg war die Oper «Dreyfus. Die Affäre» auf ein Libretto von George Whyte, die 1994 in Berlin uraufgeführt und am Theater Basel nachgespielt wurde. Meier

realisierte darin sein Konzept einer «mehrschichtigen Musik» mit historischen Musikzitate bis hin zur «Marseillaise» neben Sprechgesang à la «Dreigroschenoper» und Ausdrucksmitteln der Avantgarde. Meier, kein

asketischer Purist, erwies sich als Verfechter eines musikalischen Pluralismus.

Neben der für ihn eher untypischen grossen Oper bediente Meier kleinere Formate, schuf Kammeroper und Schulprojekte wie die Jugendoper «Die sieben Raben», die 2008 am Theater Basel mit Schülerinnen und Schülern vom Gymnasium Leonhard uraufgeführt wurde.

Das Libretto stammte von Hansjörg Schneider, der auch für «Sennentuntschi» und «Augustin» mit dem Komponisten zusammengearbeitete. Eines der letzten Werke des Autorengespanns war die sozialkritische Oper «Marie und Robert», für die

Meier 2017 nach Biel zurückkehrte.

Der bodenständig-sympathische, auch sensible Meier hielt Distanz zum Starrummel der grossen Opernwelt und war sich nicht zu schade, für Jugendliche, Studierende und Laien zu komponieren. Ihn faszinierten die Geschichten der kleinen, aber selten nur einfachen Leute, die kauzig-knorrigen Charaktere, denen er sich wesensverwandt fühlte. «Alle fünf, zehn Jahre wird Hansjörg Schneiders «Sennentuntschi» wieder entdeckt», schrieb ein Kritiker über die Berner Produktion des Theaterstücks von Hansjörg Schneider. Dasselbe möchte man der Vertonung von Jost Meier wünschen.



Jost Meier (15. März 1939–5. Dezember 2022). Bild: Patrick Weyeneth